

Einzelrezensionen

T. Rechlin & J. Vliegen:

Die Psychiatrie in der Kritik. Die antipsychiatrische Szene und ihre Bedeutung für die klinische Psychiatrie heute.

Berlin: Springer-Verlag 1995, VII/137 S., DM 68,-

Wie bespreche ich eine Beschimpfung? Wie gehe ich in eine inhaltliche Auseinandersetzung, wenn diese vom Titel zwar suggeriert wird, im Buch aber nicht stattfindet?

Eigentlich hätte das Wort "Szene" im Untertitel mich schon warnen müssen. Hieß ein 20 Jahre älteres vergleichbares Buch des Psychiaters Glatzel noch "Die Antipsychiatrie: Psychiatrie in der Kritik", so sprechen der 1993 verstorbene Psychiater Vliegen und sein Kollege Rechlin von der "sog. 'Anti-Psychiatrie'" als einer "religiösen Bewegung", die "nicht praxisbezogen" ist, von "naiver Ahnungslosigkeit" und "fachlicher Inkompetenz". Der Grund, weshalb sich die beiden Fachmänner diesem "wissenschaftlichen Humbug" widmen, ist simpel. Es ist der "Anti-Psychiatrie-Bonus", der sich hartnäckig und aller Wissenschaft und Wahrheit zum Trotz in der Öffentlichkeit gehalten hat. Von dieser "Antipsychiatrie", die es ja (so wie mancherorts die "DDR") nie gegeben haben kann, von ihren "naiven und realitätsfernen Thesen" geht erstaunlicherweise eine Bedrohung aus. Denn "ihr Einfluß auf das öffentliche Bild, aber mehr noch auf das veröffentlichte Bild von der Psychiatrie kann kaum überschätzt werden."

Das ist ärgerlich und angesichts (hier zitieren die Autoren gerne ihre Kollegen) der "Plaudereien", die zu einem "mit psychopathologischen Fachtermini garnierten Feuilleton heruntergewirtschaftet" worden seien, auch gar nicht verständlich. Wenn, wie Rechlin/Vliegen urteilen, "wahrscheinlich die Inhalte neuerer antipsychiatrischer Texte gar nicht von Bedeutung" sind, was sich auch im Fehlen aller antipsychiatrischer

Titel seit 1986 im Literaturverzeichnis niederschlägt, warum kommt es dann immer noch zu diesem eigentlichen Übel, zur "Fehlinformation der Öffentlichkeit"? Ist es nur, weil "mit dem Sündenbock 'Gesellschaft' in monotoner Vereinfachung das Übel der Welt erklärt wird"?

Dieser Frage nachzugehen, wäre vielleicht lohnender gewesen als der Angriff auf etwas, was es ernstzunehmen gar nicht gibt, am allerwenigsten in Deutschland, wo die antipsychiatrischen Essayisten "keine Ärzte oder Psychiater" sind, "keine Vorstellung" und ihre "Erkenntnisse" nicht und "niemals empirisch gestützt" haben, stattdessen "abenteuerliche Thesen" aufstellen. Aber, seltsam genug: "Die Bedeutung Deutschlands als Austragungsort der antipsychiatrischen Ideologie sollte nicht unterschätzt werden." Ist es die Betroffenenbewegung, die Rechlin und Vliegen in Angst und Schrecken versetzt, so sehr, daß sie sie nicht einmal erwähnen? Oder nur indirekt in der Vermutung eines Kollegen: "Er sprach das deutlich aus, was viele dachten: 'Oft kann man sich des Eindrucks schwer erwehren, daß die Ideen einzelner Psychiatriegegner durch psychopathologische Wesenszüge ihrer eigenen Persönlichkeit entscheidend geprägt sind'."

In einer Zeit, wo "ein Wiederaufleben der Elektrokrampftherapie notwendig" werden könnte, wo Medizinstudenten erst im Laufe ihrer klinischen Ausbildung ihre negative Einstellung zu Psychopharmaka verlieren, wo unerklärlicherweise behauptet wird, daß "die Behandlung mit Depotneuroleptika irgendetwas mit Gewalt zu tun hat", wo längst "die Frage psychiatrischer Zwangsmaßnahmen und die antipsychiatrische Kritik zurückgewiesen" wurden und "die Gefahr einer 'wilden Psychotherapie' für viele Patienten heute aktueller (ist) als die einer gerichtlich angeordneten psychiatrischen Zwangsbehandlung", in einer solchen Zeit muß ein solches Buch geschrieben werden, "auch um der Humanität Willen".

Herzstück des Buches ist die von Glatzel übernommene Verbindung zwischen psychiatrischer Degenerations- bzw. Entartungslehre des 19. Jahrhunderts und Antipsychiatrie. "Die Gleichsetzung von sozial abweichend und pathologisch ist sowohl Bestandteil der ursprünglich biologisch gemeinten Morelschen Degenerationslehre als auch Inhalt des antipsychiatrischen Krankheitsverständnisses." "Möbius sah als Voraussetzung für das Entartungsirresein eine unspezifische konstitutionelle Bereitschaft in Gestalt einer allgemeinen Schwäche, Instabilität und Disharmonie. Diese führe zur Entwicklung einer schwachen Persönlichkeit, und eine Geisteskrankheit könne sich dann unter dem Druck peristatischer Faktoren entwickeln. Diese Gedanken sind der Kern Laingscher und Cooperscher Psychoseauffassung."

Glatzel, der findigere und wortgewaltigere ("Eine Polemik ist nicht beabsichtigt": "antipsychiatrische Schriftstellerei", "munter unkritischer Eklektizismus", "nach Art einer verschworenen Sekte", "Polemik, die ein Mindestniveau unterschreitet", "Zeitungsgeschwätz"), schmückt sein Entartungskapitel mit langen Zitaten des Psychiaters Gudden, in denen dieser die "dürftige Großhirnanlage" bzw. die "Negerverfassung" der "Entarteten" beschrieb, um dann selber zu dem Fazit zu kommen: "Die Behauptung, Gegenstand der Psychiatrie seien die 'persönlichen, sozialen und ethischen Lebensprobleme' des Menschen (Szasz), verkennt den eigentlichen Aufgabenbereich, zu dessen Bewältigung der Psychiater sich befähigen sollte, rechtfertigt dessen uferlose Ausweitung und bereitet einem inkompetenten und respektlosen Geschwätz den Boden, wofür Gudden ebenso wie Szasz eindrucksvolle Beispiele liefern."

Die psychiatrischen Greuelaten an Tausenden ihrer AnstaltsinsassInnen vor Augen, ist diese Gleichsetzung menschenverachtenden Rassenwahns mit einem humanistischen, wohlwollenden Menschenbild die perfideste Verbindung, die sich denken läßt. Hintergrund

ist der simple Ansatz, daß bei einer verrücktmachenden Gesellschaft alle verrückt werden müßten, und wo dies nicht geschieht, die Gene dafür verantwortlich sind, wer verrückt wird und wer nicht. Wenn es aber nicht die Gene sind, wie von den Antipsychiatern ja behauptet, dann kann es sich nur um eine psychische Schwäche handeln, also um eine Degeneration. Es gibt dann nur die Wahl zwischen sauberer psychiatrischer Diagnostik und ethisch-moralischer Wertung, also Minderwertigkeit. Dieses Gedankensystem ist nur in seiner Beschränktheit schlüssig.

Kerstin Kempker
Berlin